

Der Zahnstocher

Aus:

Brigitte Schär: „Das Schubladenkind“, Erstausgabe Nagel&Kimche Verlag, Zürich 1988. Neuausgabe dtv/Reihe Hanser 2005

»Was bist du lang und dünn.« Der Zahnstocher tänzelte um den Pfeifenputzer herum.

Der schwieg hochmütig.

»Dein Pelz ist so schön rot und weich«, sagte der Zahnstocher. »Ich bin so klein und dünn und nackt. Wollen wir nicht Freunde sein? Du gibst mir Wärme und ich beschütze dich. Ich bin zwar klein, aber ich bin spitz, an beiden Enden. Kommt ein Feind, dann soll er nur kommen. Das Lachen wird ihm schnell vergehen. Zwar bin ich nicht mehr so spitzig wie früher, die Menschen haben mir arg zugesetzt, aber ich bin immer noch stark.« Der kleine Zahnstocher hüpfte weiter aufgeregt um den Pfeifenputzer herum.

»Bitte, du schöner, weicher, großer, roter Pfeifenputzer, bitte, sag doch was«, bettelte er. Doch der schwieg und beachtete den Zahnstocher mit keinem Blick.

»Pfeifenputzer, großer, lieber, schöner, guter Pfeifenputzer«, schmeichelte der kleine Zahnstocher, »was wären wir für ein gutes Paar. Wir brächten es weit im Leben. Uns würde es an nichts fehlen. Du bist groß, weich und rot und ich bin klein, flink und tapfer, was brauchen wir mehr. Sag doch, was meinst du dazu?«

Der Pfeifenputzer schwieg. Kerzengerade stand er da und schaute in die Luft. Der kleine Zahnstocher hüpfte nicht mehr. Er stand ganz still und überlegte. Doch nicht lange, dann tanzte er wieder um den Pfeifenputzer herum. »Pfeifenputzer, lieber Pfeifenputzer«, sagte er. »Ich kenne eine Pfeifendame, die ist lange schon allein. Sie ist nett, aber so einsam. Wir gehen hin zu ihr. Was werden wir es schön haben, wir drei. Ein Pfeifenputzer, eine Pfeifendame und ein Zahnstocher, wir werden unzertrennliche Freunde sein.«

Der Zahnstocher schwieg und schaute erwartungsvoll zum Pfeifenputzer auf. Der wiegte den Kopf. »Und wo wohnt diese Dame?«

»Grad um die Ecke, ich führe dich hin, wenn du willst«, sagte der kleine Zahnstocher.

»Ja«, sagte der Pfeifenputzer, »führe mich hin.«
Er war nun nicht mehr ganz so hochnäsig, er war sogar ein bisschen nervös.

Die Pfeifendame öffnete die Tür. Sie nickte dem kleinen Zahnstocher freundlich zu. Als sie aber den Pfeifenputzer erblickte, da wurde sie über und über rot.

»Ich bringe dir einen Freund«, sagte der Zahnstocher. Sie betraten das Haus. Die Dame gefiel dem Pfeifenputzer sehr. Und auch er gefiel ihr.

Der kleine Zahnstocher rutschte vor Freude auf dem Sofa hin und her. Er war schrecklich stolz. Er wieselte durch die Wohnung. Er machte den Tee, er hob der Pfeifendame das Taschentuch auf, er rückte dem Pfeifenputzer das Kissen im Rücken zurecht. Er war endlich so richtig glücklich.

Was werden wir es schön haben, wir drei, dachte er. Wo werden wir wohnen? Hier ist es gemütlich, doch auch der Pfeifenputzer wohnt ganz angenehm. Nur bei mir ist es zu eng und zu dunkel. Was ist die Pfeifendame süß, was ist der Pfeifenputzer ein stattlicher Herr, was sind sie nett meine Freunde, dachte er immer wieder. Die zwei beachtetten den kleinen Zahnstocher nicht. Der Pfeifenputzer streichelte der Pfeifendame die Hand und schaute sie verliebt an.

Der kleine Zahnstocher wartete bescheiden und schlürfte seinen Tee. Er studierte das Muster der Tapete, er zählte die Mücken an den Wänden.

Schließlich räusperte er sich. »Ich bin auch noch da«, sagte er schüchtern. »Wollen wir nicht zusammen etwas unternehmen, wir drei?«

»Ach, du bist noch da, ich habe dich ganz vergessen«, rief die Dame. Der Pfeifenputzer stand auf.

»Es wird nun Zeit, mein Lieber, dass du gehst, denkst du nicht auch? Hab Dank für deinen Dienst«, sagte er. »Wir sehen uns bestimmt einmal wieder.«

Er schob den Zahnstocher zur Tür. Der sagte nichts. Er schluckte nur leer und schaute traurig zur Pfeifendame hin. Sie lächelte ihm zu. »Vielen Dank«, sagte sie lieb, »und gute Nacht.«

Der kleine Zahnstocher öffnete die Tür, leise, ganz leise, die zwei beachtetten es nicht.

»Gute Nacht«, murmelte er, »gute Nacht, dann werde ich nun nach Hause gehen.«